

# Inhalt

Anmerkungen zur 6. Auflage . . . . .	9
Dank . . . . .	10
<b>1 Einführung . . . . .</b>	<b>13</b>
Zum Sprachgebrauch . . . . .	15
<b>2 Worum geht es? . . . . .</b>	<b>16</b>
Was heißt personzentriert arbeiten? . . . . .	18
Wozu ein Konzept? . . . . .	21
Zwei Beispiele . . . . .	23
<b>3 Die Grundlagen der personzentrierten Arbeit . . . . .</b>	<b>26</b>
<i>A. Theoretische Grundlagen . . . . .</i>	<i>27</i>
Ein humanistisches Menschenbild . . . . .	27
Die personzentrierte Haltung . . . . .	29
Die Theorie vom Selbstkonzept . . . . .	30
<i>B. Handlungsgrundlagen . . . . .</i>	<i>31</i>
Das Gleichgewicht zwischen Rahmen und Spielraum . . . . .	31
Klarheit . . . . .	36
Erleben als zentraler Faktor . . . . .	39
Nicht was fehlt, ist entscheidend, sondern was da ist . . . . .	41
Die kleinen Schritte . . . . .	42

Der Weg ist ebenso wichtig wie das Ziel . . . . .	43
Vertrauen auf Entwicklungsmöglichkeiten . . . . .	45
Selbstverantwortung . . . . .	48
<b>4 Richtlinien für den Alltag . . . . .</b>	<b>50</b>
Zuhören . . . . .	51
Ernstnehmen . . . . .	52
Von der Normalsituation ausgehen . . . . .	55
Beim Naheliegenden bleiben . . . . .	57
Sich nicht durch Vorwissen bestimmen lassen . . . . .	58
Erfahrungen ermöglichen und auf das Erleben eingehen . . . . .	59
Ermutigen . . . . .	63
Nicht ständig auf das »Symptom« starren ... . . . .	65
Eigenständigkeit unterstützen . . . . .	66
Überschaubare Wahlmöglichkeiten geben . . . . .	69
Stützen für selbständiges Handeln anbieten . . . . .	72
Klar informieren . . . . .	75
Konkret bleiben . . . . .	77
Die »Sprache« des Gegenübers finden . . . . .	80
Den eigenen Anteil erkennen . . . . .	82
Die Situation ansprechen . . . . .	84
<b>5 Besondere Aspekte in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung . . . . .</b>	<b>87</b>
Erleben nahebringen . . . . .	87
Eigene Impulse anregen . . . . .	92

Die Einstellung zur Behinderung . . . . .	94
Paarbeziehungen und Sexualität . . . . .	100
Die schwierigen Anforderungen des Gruppenlebens	107
<b>6 Auswirkungen für die Betreuenden . . . . .</b>	<b>110</b>
Die Beziehung zu den Klienten . . . . .	110
Anforderungen ... . . . .	114
... und Gewinn . . . . .	120
<b>7 Der Stellenwert des Konzepts in der Institution . . .</b>	<b>124</b>
Was heißt »personenzentriert arbeiten« für die Führungskräfte . . . . .	125
Das Konzept als Führungsinstrument . . . . .	130
Teillösungen . . . . .	134
Unterstützung durch die Leitung . . . . .	135
Sorgfältige Einführung . . . . .	136
Klare und sinnvolle Strukturen . . . . .	137
Praxisbegleitung . . . . .	140
Was kann der einzelne Mitarbeiter tun? . . . . .	143
»Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen« auf dem Weg in die Institutionen . . . . .	144
<b>8 Ist das personenzentrierte Konzept auch in der Familie brauchbar? . . . . .</b>	<b>152</b>

<b>9 Prä-Therapie</b>	158
Die Methode	159
Umgang mit Halluzinationen	165
Anwendungsmöglichkeiten im Alltag	167
<b>10 Personenzentrierte Arbeit in unterschiedlichen Berufsfeldern</b>	170
Eine psychiatrische Klinik in Belgien	170
Ein Kinderheim im Ruhrgebiet	178
Gemeindearbeit in Südafrika	186
<b>11 Verwandte Ansätze im Pflegebereich</b>	191
Humanistische Pflegekonzepte	191
Validation	195
Der personenzentrierte Ansatz in der Demenzpflege	198
<b>12 Ein hoffnungsloser Fall?</b>	199
<b>13 Konsequenzen für Aus- und Fortbildung</b>	212
<b>14 Ausblick</b>	216
<b>Anhang: »Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen« im Alltag einer Einrichtung – das »Bremer Modell«</b>	220
<b>Literaturhinweise</b>	239